

SABINE WEWER
INDIAN SILVER
oder **DAS ZINN DES SPIEGELS**

In meiner künstlerischen Forschung geht es um Transzendenz und Transmutation.

Der Titel eines meiner Bilder ist einem Buch des Philosophen Rodolphe Gasché entnommen:

THE TAIN OF THE MIRROR (Derrida and the Philosophy of Reflection).

Mein Thema ist oft die Reflektion des eigenen Handels, Denkens, Erzählens und der Erinnerung.

In Andrej Tarkowskis Filmen geht es um die Schaffung einer existenziellen dichten Atmosphäre: wie in Träumen entdeckt man mit dem Protagonisten ein essentielles oder spirituelles Geheimnis.

In meinen Bildern scheint man sich auch in einem Rätsel oder Spiel zu befinden. Eine figürlich angelegte malerische Erzählung auf einem mit gesteuerten Zufall bearbeitetem Hintergrund führt den Betrachter durch das vordergründige Geschehen hindurch zu einem tieferen Sinn und Zusammenhang.

Zur Zeit beschäftige ich mich mit einer Serie von Bildern zeitgenössischer Ruinen. Es sind historische Zitate und auch Künstler-Zitate, wie z.B.: die wurmähnliche Behausung des Künstlers Panamarenko, die er als Flugobjekt gebaut hat. Ich untersuche die Umstände und Menschen, die diese zerbröckelnden Gebäude einst bewohnt haben und die der Magie der Zeit an sich.

Zeitgleich arbeite ich an einer Serie von Boxern, meist Kinder und Jugendliche, die ich in Trance oder im kurzen Moment der Konzentration vor dem Kampf im Bild einfriere. Diese Momente der Verinnerlichung vor einem Kampf sind für mich eine Spiegelung der Konzentration vor dem Leben.

... dazu: *Michael Stoeber*, Kunstkritiker / Zitat aus dem Katalog WEWER 2010:

„Sabine Wewer ist als Malerin eine große Erzählerin. Sie erzählt sowohl auf gegenständliche wie auf abstrakte Weise. Damit widerlegt sie souverän die Prophezeiung von Wassily Kandinsky, der in den zehner Jahren des letzten Jahrhunderts befunden hatte, in Zukunft werde es nur mehr „das große Abstrakte“ und „das große Konkrete“ geben. ...Längst hat sich für den Künstler die Alternative erledigt, entweder ausschließlich abstrakt oder gegenständlich zu malen, um damit zugleich ein Plädoyer und Bekenntnis zur Tradition oder zum Fortschritt in der Kunst abzugeben. Sondern die zeitgenössische Malerei gefällt sich wie in den Bildern von Sabine Wewer im so genannten Crossover. Dieses Zusammenzwingen von eigentlich nicht Zusammengehörendem, diese gloriose Allianz des Disparaten, entspricht nicht nur der Devise der Postmoderne, ihrem jubelndem „anything goes“, sondern sie ist in sich selbst auch eminent erzählend. ...Sie erzählt jedenfalls wenn sie in so augenfälligen Brüchen sich zeigt wie in der Malerei von Sabine Wewer, vor jeder literarischen Erzählung über die Form. Wenn sich in ihren Bildern in der Begegnung des großen Abstrakten und des großen Konkreten zugleich das Besondere und das Allgemeine, das Genaue und das Ungefähre das Ausformulierte und das Angedeutete miteinander verbinden, dann teilen bereits Form und Gestus der Malerei etwas mit über die condition humaine, über die menschliche Befindlichkeit. So wie die Malerei Wewers in ihren Bildern das Inkommensurable und Auseinanderstrebende miteinander alliiert und harmoniert, so steht auch der Mensch vor der Aufgabe, widerstrebende Kräfte und Triebe in seiner Natur miteinander zu befrieden und zu versöhnen. Man könnte mit Blick auf die Malerei Wewers wie auf den Menschen paradigmatische Reihen von Dichotomien bilden, die deutlich machen, wie sich der Sprung von der Form der Bilder zur condition humaine vollzieht. In der Malerei wäre in diesem Zusammenhang zuerst einmal von dem großen Renaissancestreit zwischen den Schulen von Florenz und Venedig zu sprechen, was am Wichtigsten sei in der Malerei: Farbe oder Linie, coloriti oder disegno. Die Venezianer plädierten für die Farbe, die Florentiner für die Linie. Das war schon damals mehr als ein akademischer Streit. Das ging es auch um den Vorrang eines bestimmten Menschenbildes. Die Venezianer hatten in ihrer Stadt Maler, nach denen Farben benannt wurden, etwa Tizianrot oder Veronesegrün. Auf die Farbe zu setzen, das heißt, die Welt durch das Prisma des Gefühls zu sehen. Die Linie dagegen forciert eine Welt- und Wirklichkeitswahrnehmung de more geometrico. Die Linie vermisst die Welt. Sie ist der unmittelbare Kurzschluss von Hirn und Hand. Die Aneignung der Welt über die Linie ist ihre rationale Bemächtigung par excellence. Beide, Linie wie Farbe, bestimmen im gleichen Maße die Malerei von Wewer. Sie werden in ihren Bildern ähnlich ausbalanciert wie die Sprachen der Abstraktion und Gegenständlichkeit. Und zusammen mit ihnen werden weitere Dichotomien ins Gleichgewicht gebracht: Expressivität und Rationalität, Sinnlichkeit und Kälte, Kalkül und Leidenschaft. Auf Wewers Bilder zu schauen, heißt vor jeder spezifischen Erzählung einen großen Traum zu träumen. Den Traum von einer coincidentia oppositorum, vom gelingenden Zusammenfall der Gegensätze. Ein Traum, in dem endlich Ruhe herrscht und Frieden. Wie in den Gebeten der Mystikern, wenn sie aufseufzen: „Mein Herz ist unruhig, bis es Ruhe findet in Gott.“

...stimmt die Malerin das Lied der Metamorphose an durch die Strategie der Überblendung. Aus einem Baum erwächst ein Kopf, der wie eine Landschaft ist. Im organischen Astgewirr des Baumes hängen Medaillons, die geometrisch strukturierte Ornamente und Embleme tragen. Das Strichgewitter der Äste hebt sich präzise ab von einem farblich verfließenden Hintergrund, in dem mächtige blaue Farbpfützen noch einmal starke koloristische Kontrapunkte setzen. Die Werke haben durch ihren Titel darüber hinaus noch einen Subtext. Sie erinnern an die im neunzehnten Jahrhundert, dem Jahrhundert des Geniekultes, beliebte Vorstellung vom Künstler als Demiurgen, als Gott gleichen Schöpfer. Wie Gott die Welt erschuf, so erschafft der Künstler als Herr über seine Werke, die seine Geschöpfe sind, eine Parallelwelt...Wewer malt, was sie gesehen und erlebt hat. Dazu gehören nicht allein die Geschichten ihres Lebens, die stets nur verschlüsselt ins Bild treten, sondern vor allem, die Bilder, die sie betrachtet, die Filme, die sie sieht und die Bücher, die sie liest. Wobei ihr Interesse dem wissenschaftlichen Buch nicht weniger als dem literarischen gilt. Es sind ihre Interessen, die am Ehesten etwas über sie als Person verraten. Von Adalbert Stifter stammt der schöne Satz: „Umgang ist Bildung.“ Womit wir umgehen und wofür wir uns interessieren, setzt uns nicht nur ins Bild, es setzt auch ein Bild von uns für die anderen zusammen. Wewer kommt aus einer alten Seemannsfamilie. Wie sie in ihrem Katalog „Marianen Fujijama“ schreibt: „In meiner Familie sind fast alle Männer zur See gefahren.“ ...

Es hängt doch ihr Herz an den seefahrenden Männern ihrer Familie – an ihrem Vater und dem Großvater. Der fuhr als achtzehnjähriger Matrose auf der SMS Gneisenau, die vor dem ersten Weltkrieg von 1910 bis 1914 auf den Meeren kreuzte, vor allem, um den sich immer einmal wieder an Bord befindlichen Kronprinz Ferdinand einen Eindruck von Ostasien und seinen Kolonien zu vermitteln, wie Wewer uns in einem Text von ihrer Hand informiert. Von diesem Großvater hat sie die Seekiste geerbt samt all seiner Bücher, Postkarten, Fotografien und Andenken. ...

„YOU AND ME“ (2009) heißt das erste Bild in ihrem Katalog 2010 und auch sein Titel könnte weit reichender nicht sein für das Werk der Künstlerin in toto. Es wurde - das kommt häufiger vor bei der Arbeitsweise von Wewer – zwei Mal übermalt, bis es seine endgültige Gestalt gefunden hatte. Ihr Malprozess, auch wenn sie sich zu ihren Werken von Fotos, eigenen wie fremden, Abbildungen in Büchern und Zeitschriften oder auch von Filmen und Postkarten inspirieren lässt, folgt keinem eindeutigen Weg, keiner geraden Linie. Die Künstlerin liebt die Abschweifung, den Exkurs, das Capriccio. Am Ehesten folgt sie den Launen ihrer Imagination. In Abwandlung des berühmten Satzes von Heinrich von Kleist über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden könnte man bei ihr von einer allmählichen Verfertigung des Bildes beim Malen sprechen. Wer solcherart sich und seinen Pinsel der Freiheit seiner Eingebung überlässt, geht natürlich auch immer ein mal wieder in die Irre. Sieht sich mit seinem Bild irgendwo angekommen, wo er dann doch nicht hinwollte. Das Ergebnis sind Überschreibungen und Übermalungen nicht unähnlich einem Palimpsest. Vage und nur mit Hilfe der Erklärung der Künstlerin rekonstruierbar schimmert noch das alte Bildvorhaben durch die dünnflüssig aufgetragenen Malschichten hervor. Ursprünglich sollte es eine Spielkarte werden, ein Pik, nein, doch eher ein Karo. Dann ging es um die Maserung eines Holzbodens.

Zuletzt sind organische Linien daraus geworden, die an die Borke eines alten Baumes erinnern. An die hellen Linien auf grauem Grund schmiegen sich die weit ausholenden Schwingen einer Eule an, die aus dem Bild, uns aus ihren gelben Pupillen starr fixierend, direkt auf uns zu zufliegen scheint. Die fließenden, weichen Linien könnten auch Schallwellen sein, mit denen die Eule sich bei uns – „You and Me“ – Gehör verschaffen möchte. Oder wir bei ihr. Oder geht es doch eher um eine Kommunikation zwischen ihr und dem knorrigen Weinstock, der unter ihrem Kopf in die Höhe ragt und solcherart die horizontalen Linien des Bildes durch eine imposante Vertikale konterkariert und ins Gleichgewicht bringt? In jedem Fall ist in dieser nächtlichen und leicht unheimlichen, durch malerische Raffinesse auch wieder sehr reizvollen Szene ein Motiv intoniert, welches sich wie ein Leitthema in ganz unterschiedlicher Ausprägung und in wechselnden Serien und Reihen durch das gesamte Oeuvre von Sabine Wewer zieht, das der Zweifelt und Doppelung.

Eine Ausstellung von Wewer bei der es, metaphorisch verschlüsselt, ebenfalls um Doppelung und Zweifelt ging, hieß nicht von ungefähr „Spiegelneuron“. Spiegelneuronen sind Nervenzellen, die in unseren Gehirnen bei der passiven Betrachtung eines Vorgangs ebenso tätig werden wie bei seiner aktiven Gestaltung. Sie wurden von dem italienischen Wissenschaftler Giacomo Rizzolatti und seinen Mitarbeitern 1995 bei Tierversuchen entdeckt. Die Forscher stellten fest, dass ein neugeborener Makake- Affe die Gesichtsausdrücke seines Gegenübers imitiert. Man nimmt an, dass unsere Fähigkeit die Perspektive anderer einnehmen zu können und ihre Intentionen zu erraten auf die Existenz der Spiegelneuronen zurückzuführen ist. Damit sind sie im Weiteren auch

für unsere Begabung verantwortlich, die Gefühle anderer Menschen zu verstehen und Empathie zu entwickeln, ...

Die Entdeckung der Spiegelneuronen findet Wewer faszinierend, weil im Zusammenspiel von Reiz und Reaktion, Ausdruck und Simulation ein duales System auszumachen ist. Es geht ihr dabei nicht um eine materialistische Fundierung von Kultur.... Sondern ihr geht es allein um die Tatsache, dass wir notwendig ein Gegenüber brauchen, um uns als Geist- und Kulturmenschen, natürlich auch als Liebende, zu entwickeln und darzustellen. Damit bestätigen die Ergebnisse um die Entdeckung der Spiegelneuronen im Grunde nur, was die Philosophie schon immer gewusst hat. Denn die anderen, sie sind nicht nur im Negativen die Hölle, wie ein berühmter Befund des französischen Existenzphilosophen Jean Paul Sartre lautet – „L'Enfer, c'est les autres.“

Sie sind auch nach Auffassung seines Landsmannes und Kollegen, des Phänomenologen Maurice Merleau-Ponty, notwendiges Gegenüber für unsere Selbsterfahrung und Ich-Werdung. Sinnhaftigkeit ist kein Subjektivismus, denn unser Körper ist immer schon in einer ihn transzendierenden Welt engagiert, und der Umgang mit anderen, die für uns nicht bloße Objekte sind, ist eine unausweichliche Dimension unserer Existenz.

...Das Werk „Sebald“ (2008) zeigt uns eine Frau, die einen Vogel in ihren Händen birgt, und einen Mann mit einem Papageien auf der Schulter. Der Titel des Bildes spielt auf den mittlerweile Kultstatus genießenden Autor W. G. Sebald an, der 2001 mit nur 57 Jahren bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam und der im Laufe seiner Schriftstellerkarriere vier große Prosawerke vorgelegt hat, die auf seine Leser eine geradezu süchtig machende Anziehung ausüben. Der Mann mit dem Papagei ist der Titelfigur des Romans „Austerlitz“, der wie alle Bücher Sebalds assoziative Korrespondenzen herstellt zwischen weit auseinander liegenden Wirklichkeiten, Zeiten und Räumen und dessen Lektüre daher für eine in Geschichten verliebte Malerin wie Sabine Wewer von unwiderstehlicher Attraktion gewesen sein muss. Bei Sebald verbirgt sich dahinter ein poetisches Programm, dessen Ziele, die „Wiederkunft der Vergangenheit“ oder „der Augenblick der Errettung“ des Verlorenen in der Literatur, auch Wewer für ihre Malerei in Anspruch nimmt. ...

In der Reihe der poetischen monochrom wirkenden Werke Wewers gehört auch das Bild mit dem schönen Titel „Das Tragen von Nichts“ (2006). Auf einer groß sich ausdehnenden Leinwand im Format 200 cm x 240 cm schweben, mehr als sie gehen, in einem abstrakten, graugrünen, ortlosen Raum zwei kleine Figuren, die auf einer Trage eine weiße Wolke transportieren, so bedacht und vorsichtig, als sei das luftige Nichts das Kostbarste, was man sich denken und schenken könnte. Die beiden Gefährten, die an die vielen unlöslichen wie unsterblichen Paare der Kulturgeschichte erinnern, bringen uns zurück zum Thema der Doppelung, das für das Werk von Wewer zentral ist....

Und in „Discovery I u. II“ (2009) entdecken die Künstlerin und ihr Sohn, auch eine Art von Fortschreibung über die Genetik, jeder für sich eine Art Wunder- und Zauberhöhle. In all diesen Bildern hinterfragt Sabine Wewer immer wieder neu Vorstellungen von Identität und Singularität. Wer sind wir, wenn wir Ich sagen? Die Spiegelungen relativieren aber auch das Konzept von Authentizität und Echtheit. Wo beginnen bei diesen Doppelungen Simulation und Kopie? Im „Gastmahl“ von Platon wird erzählt, wie die Menschen in uranfänglichen seligen Zeiten eine Kugelgestalt hatten. Die Kugel zählt nach Platon zu den perfekten Formen, weil bei ihr die Entfernung vom Zentrum zur Peripherie, vom Kern zum Kreis der Oberfläche, stets dieselbe ist. In dieser vollkommenen und sich selbst genügenden Form verloren die Menschen den Respekt vor den Göttern. Sie hielten sich für gottgleich und wurden von den Göttern für ihre Hybris durch Spaltung bestraft. So, als Fragmente, als quasi unvollständige Entitäten, laufen wir noch heute durch die Welt. Stets auf der Suche nach unserer fehlenden Hälfte, mit der vereint, sich das Leben erst zum Ganzen rundet.“ (Michael Stoeber)

Erweiterte Bewusstseinszustände wie Trance oder Schlaf interessieren mich oder Transformation in geologischer und chemischer Form, die sich in Titeln widerspiegelt wie WHITE GOLD oder CRYSTAL LAB. Subtil wird oft die Fragestellung nach dem „wahren Kern“ einer Sache, einer Erinnerung oder einer Erzählung aufgeworfen. Die Wahrheit ist allerdings von den jeweiligen Standpunkten eine Andere... Schon bei einem Familienstreit erglimmen kurze Einsichten in die fremden Welten eines Kindes, Bruders oder Elternteils. Und mit diesen Menschen ist man aufgewachsen! Wie sieht es erst aus mit Menschen aus anderen soziokulturellen Zusammenhängen und wie erst bei Tieren, Pflanzen oder Steinen... „So kommen wir dann zum Schluss, dass ein jedes Subjekt in einer Welt lebt, in der es nur subjektive Wirklichkeiten gibt und die Umwelten selbst nur subjektive Wirklichkeiten darstellen“ (Jacob von Uexküll, estnischer Biologe & Philosoph)

Sabine Wewer studierte Malerei an der Hochschule für Kunst in Hannover und erhielt im Anschluss ein Wohn-Stipendium der Städtischen Galerie ANGLE in Frankreich und ein Fulbright Stipendium an der State University of New York, wo sie Painting, Modern Dance, Anthropologie und Art Theory mit Irving Sandler und Robert Storr (Direktor des Museum of Modern Art in New York), studierte. Sie lebte sechs Jahre in Manhattan und wurde Teil der New Yorker Kunstszene, stellte u.a. mit Jean-Michel Basquiat und Nan Goldin aus - und arbeitete in ihren Filmprojekten mit den Musikerinnen Lila Downs und Anna Domino zusammen.

Sie lebte erst in der Delancey Street und dann in der 5th Ave und 19th Street, wo sie bis heute ein Studio hat. In New York finanzierte sie sich mit Fliesenlegen und Strassenverkäufen von selbstgemachten Ohrringen aus Knöpfen, die sie im orthodox-jüdischem trimmings store am Broadway fand. Wewer zog mit einem tragbaren Kasten durch Greenwich Village und las Passanten die nahe Zukunft aus selbst designten KISMET-Karten. Dieses Kartenspiel wird ständig überarbeitet.

Eine Siebdruck Mode Edition auf recycelten Kleidungsstücken, auch KISMET genannt, ist in ständiger Produktion. Für die Ausstellung INDIAN SILVER in der Galerie des Westens GaDeWe in Bremen 2021 stellte sie eine Edition von Silber und Emaille- Arbeiten her. (Sabou.du Sud)

Besondere Projekte:

City of Women, 2019 screening: Doku.39 min (Tradition von indigenen Frauen in Juchitán).

Melville Boutique Hotel, Mazatlán, Mexiko

We leave ourselves behind, 2019, Kunstpalast Wedding International, Berlin , Doppelausstellung mit Dexter Strong (NYC)

2015 Heinrich-Böll-Stipendium, Achill Island, Irland

Piroska & Remusz (Cigany Dancer from Romania) & Gypsycamp (The lost tribe), 2015, Museum für Roma Kultur, Brno, Tschechien

White Gold, 2015, Ausstellung : Syker Vorwerk -Museum für zeitgenössische Kunst, Kuratorin: Nicole Giese

Wewer /Teichert, 1986, Gallery Fashion Moda in New York/ Bronx, Doppelausstellung mit der Fotografin Sabina Teichert (Wien), Kurator: Stefan Eins (NYC)

Bilder in öffentlichen und privaten Sammlungen (Auszug):

Private collection in Switzerland of Phil Hayes / Stadt Hannover / Niedersächsisches Ministerium / Schweizer Bank in München / Niedersächsische Sparkassenstiftung / Nord LB Hannover / Sammlung der Sparkasse Syke / Bremer Straßenbahn AG / swb AG Bremen / Gemeinde Stuhr / Berufsschule Delmenhorst / KGS Brinkum / Lingk&Sturzebecher Syke / Firma Könenkamp & Eickhoff Syke / Firma Stooker Brands GmbH Syke / Reciclinghof BIR Bremen / Galerie Prospect Range Brooklyn / Galerie Angle, Saint-Paul-3-Chateaux / Snakefarm - MusicProductions Michel Delory Los Angeles / Filmproductions Allan Moyle, Los Angeles /

Ossenfort Productions New York / Lise-Meitner-Schule Moordeich / Anwaltspraxis Kosche Köln / Anwaltspraxis Bartels, Mehring & Partner Hannover / Anwaltspraxis Holle Twistringern / Hospiz Dr. Kirchertz Bad Münder / Krankenhaus Leer Dr. Watermeyer / DLW Linoleumwerke Delmenhorst / Bremer Straßenbahn AG /